

Das Ende der Meraner Presse



Leo Hillebrand

Die Anregung stammte von Bruno POKORNY, dem Pionier der Südtiroler Weiterbildung: Es wäre wünschenswert, wenn den deutschsprachigen Südtirolern neben den systemtreuen *Dolomiten* und den italienischen Blättern *Alto Adige* und *l'Adige* auch eine Oppositionszeitung zur Verfügung stünde.¹ Der Meraner POKORNY, zeitlebens ein Verfechter der Interessen seiner Heimatstadt, beobachtete in den 1960er-Jahren das langsame Entstehen eines räumlich auf die Landeshauptstadt Bozen fokussierten neuen Zentralismus innerhalb der deutschsprachigen Minderheit mit Argusaugen und lehnte sich gleichermaßen energisch wie erfolglos dagegen auf.² Wenn POKORNY an oppositionelle Medieninitiativen dachte, erinnerte er sich natürlich an die Pressesituation vor dem Zweiten Weltkrieg, in der das Erscheinen sämtlicher relevanter Zeitungen noch nicht auf Bozen konzentriert war, sondern auch Meran eine erhebliche Rolle spielte. Im folgenden Beitrag versuche ich einerseits, die Bedeutung der Meraner Presse vor 1926 zu skizzieren, andererseits darzulegen, warum man nach 1945 nicht an diese Tradition anknüpfte.³

¹ Cf. SCHÖNWEGER 1978/79, 99.

² Cf. HILLEBRAND 2001a, 155–159.

³ In diesem Zusammenhang danke ich Leopold STEURER für seine Unterstützung.

1. Die Anfänge der *Meraner Zeitung*

Das erste Presseunterfangen in Meran von einer gewissen Bedeutung war die Gründung der *Meraner Zeitung* im Jahr 1867. Um seine neue, ein Jahr zuvor errichtete Druckerei auszulasten, gründete der Rheinländer Jean Baptiste Stockhausen, dem damaligen Zeitgeist folgend, eine Zeitung. Das politisch nicht eindeutig verortbare *Wochenblatt für Stadt und Land* führte zunächst ein recht bescheidenes Dasein, erschien zweimal wöchentlich in der kleinen Auflage von 200 Exemplaren.⁴ Eine Zäsur erfolgte 1879, als der aus Schwerein eingewanderte Friedrich Wilhelm Ellmenreich sowohl Druckerei als auch Zeitung übernahm. Ellmenreich hatte bereits 1865 die Buch- und Papierhandlung „S. Pötzelberger“ erworben und stieg mit diesen Unternehmen im Rücken zu einem der wichtigsten Verleger im südlichen Teil Tirols auf. Unter dem brandenburgischen Entrepreneur erfuhr die *Meraner Zeitung* in den folgenden Jahrzehnten – nicht zuletzt vom Status Merans als aufstrebender Kurstadt profitierend – einen zwar nicht kontinuierlichen, doch deutlichen Aufschwung. So konnte das Blatt in den 1880er-Jahren auf die größte Abonnentenzahl aller Tiroler Zeitungen verweisen. Die Ausstattung der Druckmaschine mit elektrischem Antrieb hob deren Leistungsfähigkeit erheblich. Ab 1888 erschien die *Meraner Zeitung* mit geändertem Layout, vor allem aber stellte man auf tägliches Erscheinen um. Damit ragte sie aus dem Angebot der meist ein- bis dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen hervor. Allerdings kam das Blatt ab 1892 wieder dreimal wöchentlich heraus, da dessen Einzugsgebiet mit Meran und Umgebung und damit die Auflage doch begrenzt blieben. Auch inhaltlich tat sich in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg einiges: Friedrich Ellmenreich steuerte die *Meraner Zeitung* in das Fahrwasser der Freiheitlichen. Vor allem unter dem Wiener Redakteur Anton Edlinger stieg nicht nur das Niveau der Zeitung, dieser verstand es auch, sie politisch breit genug aufzustellen, auf dass sie den verschiedenen liberalen Spielarten Raum bot. Dies änderte sich unter Edlingers Nachfolgern Franz Hoffmann und Albert Ellmenreich.⁵ Bereits vor der Jahrhundertwende machte sich in der Zeitung zunehmend ein deutsch-nationaler Tonfall breit, der bis zu ihrer Einstellung prägend bleiben sollte.⁶

⁴ Cf. BRUNNER 1979, 126.

⁵ Cf. VOLGGER 1971, 248.

⁶ Cf. SCHÖNWEGER 1977/78, 136, 195.

2. Der *Burggräfler* – eine katholisch-konservative Zeitung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierten die Liberalen lange nicht nur die politische Landschaft in Österreich, sie waren der Konkurrenz auch im Bereich der Printmedien weit voraus. In Tirol regte sich erst ab den 1880er-Jahren Widerstand gegen das freiheitliche Übergewicht: Die Klerikalen erkannten die Bedeutung des neuen Massenmediums und reagierten mit der Gründung einer Reihe von Blättern. In Meran stieß sich die Geistlichkeit schon lange am Einfluss der *Meraner Zeitung* und an deren aus ihrer Sicht negativen Auswirkungen auf die Gesellschaft. Unter diesen Vorzeichen erfolgte 1883 die Gründung des *Burggräfler*. Das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt wurde in der Druckerei "Carl Jandl" erzeugt. Es konnte kostengünstig hergestellt werden, da es Geistliche wie der Dekan Sebastian Glatz oder später Joseph Thaler unter Beihilfe zahlreicher Zuträger redigierten.⁷ Ungeachtet der im Vergleich zur Konkurrenz altbackenen Aufmachung war die Zeitung durchaus erfolgreich, erzielte kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit bis zu 3.000 Exemplaren eine deutlich höhere Auflage als die *Meraner Zeitung*, war sogar zeitweise die auflagenstärkste unter den mehrmals wöchentlich erscheinenden Zeitungen Tirols. Geschuldet war dieser Erfolg dem großen Einzugsgebiet im westlichen Süd- und Nordtirol, in dem andere katholische Blätter kaum verbreitet waren. Dafür verantwortlich war aber auch die inhaltliche Ausrichtung: Einfache Sprache, klare Kante – so könnte man den Stil des Blattes umschreiben. Einerseits waren seine Macher, obwohl selbst eindeutig konservativ ausgerichtet, diplomatisch genug, um es aus dem "Bruderstreit" zwischen Katholisch-Konservativen und Christlichsozialen herauszuhalten, andererseits arbeitete die Redaktion populistisch auf breiter Front mit einschlägigen Feindbildern. Der bevorzugte Gegner war naturgemäß die *Meraner Zeitung*, die man so ziemlich für alle Unbilden der Zeit verantwortlich machte. Einen Höhepunkt der Meraner Pressefehde stellte die sogenannte Wahrmond-Affäre dar, in der der *Burggräfler* den gegnerischen Herausgebern Ellmenreich und Wahrmond jüdische Herkunft unterstellte, der Grund, warum deren Blatt antikirchliche Positionen einnehme.⁸

⁷ Cf. BRUNNER 1979, 137–138.

⁸ Cf. VOLGGER 1971, 190.

3. Merans Presse im Ersten Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte für die Meraner Zeitungen eine Reihe struktureller Veränderungen mit sich. So hatten die Redaktionen wieder mit der allgegenwärtigen Zensur zu kämpfen, die in Tirol, nun unmittelbares Kriegsgebiet, streng gehandhabt wurde. Wie alle Herausgeber litten auch die Druckereien “S. Pötzelberger” und “C. Jandl” unter zunehmender Papierknappheit sowie einem Rückgang von Druckaufträgen und des Inseratengeschäfts.⁹ Zudem gelang es den Verlegern nur bedingt, genügend Mitarbeiter zu rekrutieren, ein Problem, das im Verlauf des Krieges zunahm. Unter diesen Einschränkungen litt die Fach- und Verbandspresse besonders, und etliche Blätter stellten während des Krieges ihr Erscheinen ganz ein.

In Meran war davon das von Friedrich Pleticha herausgegebene *Maiser Wochenblatt* betroffen. Dies stellte einen ersten wichtigen Aderlass in der Meraner Zeitungslandschaft dar. Pleticha hatte sich 1904 entschlossen, seinen zunächst in Bozen gedruckten Anzeiger zum Ärger von “C. Jandl” und “S. Pötzelberger” (“Zersplitterung der Meraner Kräfte”) selbst zu drucken. Bis 1914 baute er das Blatt erfolgreich aus und ergänzte es mit zahlreichen Beilagen, 1915 fiel es jedoch den Restriktionen des Krieges zum Opfer.¹⁰ Es gab in dieser Zwangslage jedoch auch Gewinner: Während der *Burggräfler* kriselte und “C. Jandl” den Krieg lediglich in angeschlagenem Zustand überstand, unternahmen Friedrich Ellmenreich und seine Söhne 1914 den zweiten Versuch, ihr Blatt als Tageszeitung herauszubringen. Der Krieg hatte das Bedürfnis nach kurzfristiger Information gehoben und bescherte der Tagespresse steigende Auflagezahlen. Allein durch die hohe Auflage der *Meraner Zeitung* gelang es Ellmenreich, der bereits unmittelbar vor dem Krieg infolge privater Verwicklungen vor dem Bankrott stand, die ersten Kriegsjahre zu überstehen. Die Herstellung von militärischen Drucksorten für das Heer halfen dem Unternehmen über die letzten Kriegsjahre hinweg.¹¹ Nach dem Krieg erschienen zwar die beiden am meisten verbreiteten Meraner Blätter, der *Burggräfler* und die *Meraner Zeitung* (diese freilich lediglich dreimal wöchentlich), weiter, die neue politische und wirtschaftliche Lage zeigte jedoch ihre strukturellen Schwächen schonungslos auf, sodass sie das kommende Jahrzehnt nicht überlebten.

⁹ Cf. WEISSENSTEINER 1979, 72.

¹⁰ Cf. VOLGGER 1971, 279–280.

¹¹ Cf. VOLGGER 1931, 1.

4. Die Konstellation nach 1918

Nach Einstellung der Kampfhandlungen im November 1918 erschienen die Meraner Zeitungen zwar weiter wie ehemals, auf ihrer Zukunft lasteten aber schwere Hypotheken. Dabei ging es nicht um Schwierigkeiten, mit denen alle Südtiroler Verlage zu kämpfen hatten. Im Gegenteil: Unsichere politische und wirtschaftliche Perspektiven, Zensur oder Papierknappheit verhinderten nicht, dass es im Pressewesen zu einer nie dagewesenen Gründungsphase kam und eine Reihe von neuen Medienprodukten aus der Taufe gehoben wurde.¹² Die eigentlichen Profiteure der Situation waren allerdings nicht die Meraner Herausgeber, sondern der Bozner "Tyrolia"-Verlag. Mit dem Umzug in die Bozner Museumsstraße löste "Tyrolia" "S. Pötzelberger" als leistungsfähigste Druckerei in Südtirol ab. Der politische Durchbruch der Christlichsozialen nach der Jahrhundertwende erreichte dem kirchlichen Verlag ebenso zum Vorteil wie der Umstand, dass man 1907 die neue Form der GmbH gewählt hatte.¹³ Somit fiel die Beschaffung neuen Kapitals ungleich leichter als einem Familienbetrieb wie "S. Pötzelberger". Während "Tyrolia" auf den besten Nachrichtendienst und ein effizientes, kostengünstiges Netz an journalistischen Zuträgern aus dem kirchlichen Umfeld bauen konnte, arbeiteten die liberalen Presseunternehmen zum Teil mit professionellen, mitunter aus deutschen und österreichischen Städten stammenden Redakteuren. Deren gehobener Stil mochte zwar bei der schmalen bürgerlichen Kundschaft in Meran, Bozen und Brixen gut ankommen, einer Verbreitung der *Meraner Zeitung* oder ihrer Nachfolgerin, der *Südtiroler Landeszeitung*, auf dem Land und in den Tälern war er eher abträglich. Letztlich litt ein Blatt wie die *Meraner Zeitung* auch unter dem sich bereits Jahrzehnte hinziehenden Niedergang der liberalen Bewegung. Die im Dezember 1918 aus dem Zusammenschluss verschiedener Splittergruppen hervorgegangene Deutschfreiheitliche Partei Südtirols vermochte den freiheitlich gesinnten Verlegern nur kurzfristig Impulse zu geben (die 1920 zur Gründung der *Südtiroler Landeszeitung* führten). Es gab also eine Reihe von Gründen, warum im nunmehr zu Italien gehörenden Südtirol nicht die bürgerlichen Blätter reüssierten, sondern die christlichsoziale "Tyrolia" immer mehr zum dominierenden Player aufstieg. Als der kirchliche Verlag Anfang der 1920er-Jahre daranging, seine Stellung im Westen des Landes zu stärken, war sein erstes Opfer allerdings nicht die *Meraner Zeitung*, sondern der konservative *Burggräfler*.

¹² Cf. BRUNNER 1979, 18.

¹³ Cf. FLEISCHMANN 1967, 10.

5. Die Einstellung des *Burggräfler*

Obwohl der *Burggräfler* während des Krieges anders als die Tagesblätter nicht vom Trend zum Zeitunglesen profitieren konnte, standen die Zeichen in den Monaten nach Kriegsende auf Aufbruch: 1920 bildete sich ein Konsortium von Meranern um den Kunstmühlenbesitzer Pobitzer, das nun als “Buch- und Kunstdruckerei Laurin GmbH” den *Burggräfler* samt Druckerei übernahm. Das frische Kapital motivierte die Gesellschafter ungeachtet der turbulenten Zeitumstände zu einem ambitionierten Programm. Um vom Trend der Zeit profitieren zu können, erschien der *Burggräfler* ab 1920 als Tageszeitung. Zudem entschloss sich die Redaktion, eine relativ aufwändig gestaltete, zukunfts-trächtige Beilage herauszubringen, die *Tiroler Jugendwacht*. Das 14-tägig dem *Burggräfler* beigelegte Periodikum fungierte als Organ der katholischen Jugendvereine Südtirols.¹⁴ Ab Herbst 1920 erschien eine zweite Beilage, die den *Burggräfler* aufwerten sollte, *Die Frau*. Das einmal monatlich herausgebrachte Blatt nahm sich auf Zeitungsebene der bis dahin weitgehend vernachlässigten Frauen- und Mädchen-Themen an.¹⁵ Wie treffend die *Burggräfler*-Geistlichen Joseph Thaler, Serafin Gorfer und Johannes Kröß den Marktbedarf eingestuft hatten, zeigt allein der Umstand, dass die ab 1923 als “Tyrolia”-Zeitschrift herausgebrachte *Jugendwacht* bis 1976 überlebte, während *Die Frau* bis heute erscheint.

Trotz aller Innovationen zeigte sich bald, dass das Unterfangen nicht von Erfolg gekrönt war. Im Unterschied zu den katholischen Konkurrenzblättern der “Tyrolia” zog die Auflage des *Burggräfler* nicht an und verharnte bei bescheidenen 2.000–3.000 Stück. Die folglich auftretende finanzielle Schieflage lag zudem in der anfangs der 1920er-Jahre auftretenden Krise der Landwirtschaft begründet. In diesem Bereich waren nicht wenige Geldgeber des “Laurin”-Konsortiums tätig. Zudem gab es im Südtirol der frühen 1920er-Jahre ein massives Überangebot an Zeitungen. Weltanschaulich verlor der *Burggräfler* nach 1918 rasch sein Alleinstellungsmerkmal, nämlich eine dezidiert rückwärtsge-wandte Sicht der Gesellschaft zu bieten, die allen Neuerungen, zumal auf sozia-lem Gebiet, ablehnend gegenüberstand. Durch die neue politische Situation wa-ren nämlich auch die christlichsozialen “Tyrolia”-Blätter deutlich nach rechts gerückt.¹⁶ Der Rückgang des Inseratengeschäfts und steigende Papierpreise taten ein Übriges: Die schwer defizitäre Jahresbilanz von 1920 veranlasste die

¹⁴ Cf. BRUNNER 1979, 226–232.

¹⁵ Cf. BRUNNER 1979, 265–271.

¹⁶ Cf. WEISSENSTEINER 1979, 284.

“Laurin“-Gesellschafter zu reagieren. Dazu kam, dass der Deutsche Verband, ein Bündnis von Tiroler Volkspartei und Freiheitlichen, auf eine “Bündelung der Kräfte” im Pressebereich drängte.

Vor diesem Hintergrund trafen sich im Februar 1921 die “Laurin“-Vertreter mit einer “Tyrolia“-Abordnung. Deren Vorschlag, ein (in Bozen hergestelltes) *Zentralblatt* mit einer Beilage für Meran/Umgebung anstelle von *Tiroler* und *Burggräfler* herauszubringen, lehnten die Meraner brüsk ab.¹⁷ Die Gesellschaft war aber bereits zu angeschlagen, um der nun folgenden “Tyrolia“-Offensive in der westlichen Landeshälfte, dem “Meraner Projekt”, etwas entgegensetzen zu können. “Tyrolia” errichtete eine Lokalredaktion am Rennweg und warb dem *Burggräfler* den Redakteur Ignaz Gufler ab.¹⁸ Dazu übernahmen die Bozner die beiden *Burggräfler*-Beilagen *Die Frau* und *Jugendwacht*. In der Südtiroler Presse sorgte der “klerikale Bruderkampf” für einiges Aufsehen, und das sozialdemokratische *Volksrecht* monierte, der freisinnige Meraner Bürgermeister Max Markart hätte die “Tyrolia” in die Schranken weisen müssen. Der nachhaltig geschwächte *Burggräfler* – der zwischen 1920–1922 als *Meraner Tagblatt* erschien – musste Mitte 1922 nicht nur seine Erscheinungsweise reduzieren (auf dreimal wöchentlich), er öffnete nun notgedrungen das Tor für italienische Kapitalgeber aus dem politischen Umfeld des Trentiner “*Partito Popolare*”, was Rückwirkungen auf Stil und Ausrichtung der Zeitung hatte. Die Leserschaft reagierte tief verunsichert, hatte es bis dahin doch kein anti-italienisches Klischee gegeben, das die Redaktion nicht bedient hätte.¹⁹ Die wirtschaftliche Situation von “Laurin” besserte sich auch mit der Unterstützung aus dem Süden nicht nachhaltig. Die Fusion des Konsortiums mit dem Bozner Unternehmen “Ferrari-Auer” bedeutete das Ende für den *Burggräfler* als Meraner Zeitung: Ab Juli 1923 erschien er nur noch als Kopfblatt des *Bozner Volksblattes* und wurde in Bozen gedruckt. Bis zu seiner endgültigen Einstellung im Oktober 1926 sank das Blatt zu einem bei “Ferrari-Auer” gedruckten Anzeiger herunter. Bitterer Epilog: Das letzte in Meran bei “Laurin” gedruckte Presseprodukt war ausgerechnet das erste Blatt der Faschisten in Südtirol, der *Piccolo Posto*.²⁰

¹⁷ Cf. FLEISCHMANN 1967, 31.

¹⁸ Cf. HILLEBRAND 1996, 24.

¹⁹ Cf. “*Volksrecht*”, 30.11.1921, 3.

²⁰ Cf. BRUNNER 1979, 25.

6. Die Südtiroler Landeszeitung

Logischer Gegenpart und Antipode des katholischen “Tyrolia”-Verlages in Meran war freilich nicht der ähnlich ausgerichtete *Burggräfler*, sondern die freisinnig orientierte *Meraner Zeitung*. Deren Herausgeber, die Familie Ellmenreich, geriet nach 1918 unter großen Druck. Altlasten des Krieges und familiäre Verpflichtungen zwangen die Inhaber, sich schwer zu verschulden. So war “S. Pötzelberger” nicht in der Lage, an der allgemeinen Aufbruchsstimmung nach Kriegsende zu partizipieren;²¹ das Hausblatt erschien fortan nicht mehr täglich, sondern lediglich dreimal wöchentlich. Die neu gegründete Deutschfreiheitliche Partei suchte in dieser Phase nach einem Parteiorgan. Dabei fiel die Wahl – wohl aufgrund des kritischen Zustandes der freiheitlich ausgerichteten Zeitungen in Bozen – auf die *Meraner Zeitung*. Als Vertreter der Partei den Vorschlag präsentierten, anstelle des nur in Meran und Umgebung gelesenen Pötzelberger-Blattes eine großzügig gestaltete, landesweit erscheinende Parteizeitung zu gründen, reagierten die mittlerweile bei “S. Pötzelberger” federführenden Brüder Albert und Oskar Ellmenreich nach eigenen Angaben ablehnend. Mehr als den Parteioxponenten war ihnen die finanzielle Tragweite eines solchen Experimentes bewusst. Zudem war klar, dass man auf die neue Zeitung nur mehr bedingt die Kontrolle ausüben könne. Die Schwierigkeiten, selber nötige Investitionen zu tätigen, vor allem aber die unverhüllte Drohung der Partei, ein Konkurrenzblatt zu lancieren, ließ die Ellmenreichs einlenken.²² Sie verkauften die *Meraner Zeitung* an die neue Gesellschaft “Landeszeitung GmbH” und übernahmen daran Gesellschaftsanteile. Die Rahmenbedingungen für die im Juni 1920 aus der Taufe gehobene *Südtiroler Landeszeitung* schienen auch deshalb günstig, weil man einen Kanal zu Regierungsstellen in Berlin fand, die das Blatt aus politischen Erwägungen in den ersten Monaten ihres Bestehens massiv förderten: Die *Landeszeitung* sollte ein moderates Gegengewicht zum offen antiitalienisch auftretenden *Tiroler* darstellen und im Sinne der Reichspolitik ein positiveres Klima gegenüber Rom schaffen.²³ Als eine Art “Einstandsgeschenk” spendierte die deutsche Regierung der *Landeszeitung* die modernste Druckmaschine, die es damals in Südtirol gab.²⁴ Die neue Gesellschaft verfügte über ein stattliches Kapital. Die Zeitung selbst war gemäß ihrem Anspruch großzügig aufgemacht, punktete mit einem umfangreichen Wirtschafts- und Kulturteil sowie einer gut gegliederten Lokalberichterstattung.

²¹ Cf. ÜBERBLICK 1931, 1–2.

²² Cf. ÜBERBLICK 1931, 1.

²³ Cf. STEURER 1980, 72.

²⁴ Mitteilung Leopold STEURER, 08.12.2020.

Um das Blatt auch inhaltlich ansprechend zu gestalten, setzte man einen umfangreichen Redaktionsstab ein, dem der Bozner Bernhard von Zallinger vorstand. Albert Ellmenreich gewährleistete als presserechtlich Verantwortlicher und als Schriftleiter der Meraner Redaktion die Interessen der Kurstadt.²⁵ In den ersten Monaten erschien die *Landeszeitung* in einer Auflage von 7.500 Exemplaren,²⁶ eine Zahl, die alles, was bis dahin in Meran gedruckt wurde, deutlich überstieg.

7. Das Scheitern eines Prestigeprojekts

Nach wenigen Monaten des Erscheinens zeigte sich aber, dass sich die Erwartungen der Herausgeber in keiner Weise erfüllten. Die *Landeszeitung* wurde nur in den Städten gelesen, eine Durchdringung des ländlichen Raumes gelang nicht. Die Auflage betrug bereits nach einjährigem Erscheinen lediglich gut 4.000 Stück, also etwa ein Drittel jener des *Tiroler*.²⁷ Das in Dauerfehde mit dem Meraner Blatt liegende sozialdemokratische *Volksrecht*²⁸ höhnte in Anspielung auf die fehlende Leserschaft für bürgerliche Zeitungen, die *Landeszeitung* sei Ergebnis des Gedankens, "zwei Stammtischrunden in Bozen und Meran eine eigene Tageszeitung zu geben." Eine noch unangenehmere Überraschung war das schwache Abschneiden für die nach Eigendefinition "wirtschaftsnahe" Zeitung im Inseratengeschäft. Auch hier bekam die *Landeszeitung* die aggressive Konkurrenz der "Tyrolia" im Rahmen ihres "Meraner Projekts" zu spüren.²⁹ Wie die Ellmenreich-Brüder von Beginn an befürchtet hatten, fielen die Produktionskosten hoch aus und standen von Beginn an in keinem Verhältnis zu den erwirtschafteten Erträgen. Nach Spannungen zwischen den Brüdern und anderen Vorstandsmitgliedern im Februar 1921 kam es wenige Wochen später zu einer Krisensitzung, nach der sich die Ellmenreichs aus dem Führungsgremium zurückzogen. Zusätzlich verließ Albert Ellmenreich wie Robert May, Karl Hütter oder Johann von Wiesler im Lauf des Jahres die Redaktion. Zwar gelang noch einmal eine Kapitalerhöhung, nicht aber eine Trendwende. Ab Mitte 1921 dümpelte das Blatt seinem Ende entgegen. Daran änderte auch

²⁵ Cf. BRUNNER 1979, 255.

²⁶ Cf. BRUNNER 1979, 257.

²⁷ Cf. BRUNNER 1979, 174, 257.

²⁸ "Volksrecht", 31.12.1921, 2.

²⁹ Cf. HILLEBRAND 1996, 24.

eine groß angelegte Werbeaktion im März 1922 nichts mehr.³⁰ Ein entscheidender Faktor ließ die Hoffnungen von Vorstand und Redaktion sinken: In Berlin signalisierte man keinerlei Bereitschaft mehr, dieses “Fass ohne Boden” weiter zu stützen. Historiker führen unterschiedliche Gründe für diesen Rückzug an, Ex-Redakteur Karl Hütter macht die zunehmende Krise der Reichsmark dafür verantwortlich.³¹ Sicher gefiel manchen Financiers die Blattlinie nicht, die keineswegs gemäßigt und berechenbar war. Wie Karl Hütter nach Einstellung des Blattes festhielt, habe die Zeitung die ihr zugedachte Haltung, einen Ausgleich mit der italienischen Regierung zu suchen, nicht erfüllt. Im Gegenteil: Man habe mit nationalistischen Tiraden wie dem “heiligen Verteidigungskampf” für das Deutschtum autonomiefreundliche Italiener vor den Kopf gestoßen. Dieser dezidiert antiitalienischen Phase mit ihrer “arischen Hysterie” habe die Schriftleitung im Kontext der Option von 1921 (so war Bernhard von Zallinger österreichischer Staatsbürger und befürchtete seine Ausweisung) einen ängstlichen Anpassungskurs folgen lassen. Man akzeptierte nun nicht nur italienische Inserate, plötzlich habe “die hakenkreuzlerische Hauptschriftleitung koscher gekocht” und ihre Berührungsangst gegenüber jüdischen Kaufleuten aufgegeben.³² Hütter prognostizierte bereits jene “ängstliche Versöhnungspolitik”, die sowohl die *Landeszeitung* als auch die auf sie folgende *Meraner Zeitung* tatsächlich kennzeichnen sollten.³³ So konnten sich die Redakteure der *Landeszeitung* in den letzten Monaten des Erscheinens nicht verkneifen, den Faschismus zu begrüßen.³⁴

Obwohl “S. Pötzlberger” nach der Einstellung der *Landeszeitung* zum Jahresende 1922 wieder die *Meraner Zeitung* herausbrachte, war die größte Presseinitiative auf Meraner Boden damit Geschichte. Dies sollte nicht ohne Folgen bleiben: “S. Pötzlberger” beklagte nicht nur den Umstand, dass der 1920 vereinbarte Preis von 170.000 Lire für den Verkauf der *Meraner Zeitung* nie voll eingezahlt wurde. Zudem blieb das Unternehmen auf umfangreichen Forderungen an die “Landeszeitung GmbH” sitzen. Nur mithilfe von Meraner Gönnern konnte der Verlag überleben.³⁵

³⁰ Cf. BRUNNER 1979, 262.

³¹ Cf. “Volksrecht”, 31.12.1922, 2.

³² Cf. “Volksrecht”, 31.12.1922, 2.

³³ Cf. “Volksrecht”, 31.12.1922, 5–6.

³⁴ Cf. BRUNNER 1979, 262–263.

³⁵ Cf. ÜBERBLICK 1931, 2.

8. Entwicklung der *Meraner Zeitung*

Vom editorischen Standpunkt fielen die letzten Jahre der *Meraner Zeitung* unspektakulär aus. Die Auflage pendelte sich von 1918–1925 zwischen 3.000 und 4.000 Exemplaren ein, und auch in der Aufmachung tat sich weder vor noch nach dem Intermezzo der *Landeszeitung* Bemerkenwertes. Nach Angaben der Eigentümer trug das Blatt nach seinem Wiedererscheinen zur Sanierung von „S. Pötzelberger“ bei.³⁶ Wie sehr allerdings nach den Erfahrungen mit der *Landeszeitung* der Sparstift regierte, zeigt der Umstand, dass die Blattseiten nach 1923 zunehmend mit Agenturmeldungen aus dem In- und Ausland zulasten der eigenständigen Berichterstattung gefüllt wurden.³⁷ Wie vordem definierte sich die Zeitung als den Interessen von Wirtschaft und Tourismus verbunden, die Leserschaft rekrutierte sie primär aus dem bürgerlichen Lager Merans und der näheren Umgebung.

Als das Blatt 1923 wieder erschien, war in Rom bereits der Faschismus an der Macht. Mit seiner restriktiven Pressegesetzgebung prägte er das Schicksal der Südtiroler Verleger nachhaltig. Die *Meraner Zeitung* wurde in den Jahren 1923–1925 weniger oft konfisziert und anderen Einschränkungen unterzogen als etwa die „Tyrolia“-Blätter, was Historiker auf ihren vorsichtig-zurückhaltenden Stil zurückführen. 1925 jedoch traten Vertreter des PNF, der faschistischen Partei Italiens, mit der Forderung an die Eigentümer der letzten verbliebenen deutschsprachigen Tageszeitung heran, die *Meraner Zeitung* einzustellen und an ihrer Stelle ein neues Blatt zu drucken.³⁸ Anfang Jänner 1926 unterschrieben diese den Vertrag zum Druck der faschistischen *Alpenzeitung*, deren erste Nummer am zweiten März desselben Jahres erschien. Für die Herstellung der Zeitung musste der gesamte Zeitungsbetrieb demontiert und im Postgebäude neu aufgestellt werden, da das Blatt im Nachtbetrieb produziert wurde, was mit dem Geschäftsgang im Pötzelberger-Gebäude nicht kompatibel war. Die erheblichen Kosten für die Umstellung hatte „S. Pötzelberger“ zu tragen. Offenbar erwarteten sich die Ellmenreichs im Gegenzug, dauerhaft mit dem durchaus lukrativen Druck der Zeitung beauftragt zu werden. Denn sie reagierten überrascht, als man ihnen mitteilte, die Zeitung werde ab März 1927, also nach lediglich einem Jahr, in Bozen hergestellt.³⁹ Für Meran stellt diese Entscheidung insofern eine wesentliche Zäsur dar, als sie – sieht man von Blättern wie der bis 1939 erscheinenden

³⁶ Cf. ÜBERBLICK 1931, 1.

³⁷ Cf. BRUNNER 1979, 123.

³⁸ Cf. S. PÖTZELBERGER 1931, 3.

³⁹ Cf. ÜBERBLICK 1931, 3.

Meraner Kurzeitung ab – das Ende des klassischen Pressewesens für die Stadt bedeutete. Denn nun entschloss sich “S. Pötzelberger”, die gesamte Zeitungseinrichtung samt Rotationsmaschine zu veräußern. Damit waren kurzfristige Presseinitiativen, etwa nach 1945, rein von den technischen Voraussetzungen her gar nicht mehr möglich. Dass die Familie Ellmenreich davon absah, nach dem Zweiten Weltkrieg an die frühere Tradition anzuknüpfen, hatte allerdings nicht nur materielle Gründe.

9. Turbulenzen um die *Alpenzeitung*

Albert und Oskar Ellmenreich betonten im In- und Ausland den Druck, dem sie sich seitens der Faschisten ausgesetzt sahen, die *Alpenzeitung* zu publizieren. Ettore Tolomei dagegen schrieb, die Ellmenreich-Brüder hätten sich die Herausgabe des Blattes teuer bezahlen lassen.⁴⁰ Es ist durchaus bemerkenswert, dass die Südtiroler “Exil”-Szene in Innsbruck und die österreichische Presse dieser Version Glauben schenkten. Den Ausschlag für die Ellmenreich-kritische Berichterstattung gab offenbar Albert Ellmenreichs Entscheidung, in der Redaktion der *Alpenzeitung* mitzuarbeiten. Die Zeitung des Südtiroler Exils in Innsbruck, *Südtirol*, schrieb im Dezember 1925, die Faschisten hielten im In- und Ausland Ausschau nach deutschsprachigen Journalisten für ihre geplante Tageszeitung. Kein deutscher oder österreichischer Journalist werde sich jedoch dafür hergeben.⁴¹

Mit Bekanntwerden der aktiven Rolle Albert Ellmenreichs bei der *Alpenzeitung* änderte das Innsbrucker Blatt den Tonfall deutlich: Ellmenreich behauptete, er sei von den Faschisten zur Übergabe des Verlages gezwungen worden. Sowohl gut informierte Meraner wie auch italienische Blätter zögen dies in Zweifel: Der Verleger habe sich für die Überlassung der Druckerei 60.000 Lire im Monat ausbedungen. Ellmenreich habe sich – eine Anspielung auf profaschistische Artikel in der *Meraner Zeitung* – öfters als “merkwürdiger Deutscher” erwiesen. Unter den gegebenen Umständen brauche man der eingestellten *Meraner Zeitung* keine Träne nachzuweinen.⁴² Dass die *Meraner Zeitung* nach Einstellung der *Südtiroler Landeszeitung* ihre seit Jahrzehnten gepflegte antiitalienische Intransigenz aufgegeben hatte, war der Innsbrucker Zeitung *Alpenland* schon früher aufgefallen. Unter dem Titel “Verräterdienste” merkte das Blatt an, die *Meraner*

⁴⁰ Cf. LECHNER 2005, 363.

⁴¹ Cf. “Südtirol”, 01.12.1925, 4.

⁴² Cf. “Südtirol”, 01.03.1926, 8.

Zeitung sei zwar deutschsprachig, aber “ganz italienisch eingestellt”. Sie leiste den Unterdrückern Südtirols “schmählichste Helferdienste”. Dabei schreckten die *Alpenland*-Redakteure auch vor antisemitischer Hetze nicht zurück: Die Juden (sic!) Ellmenreich dienten sich aus wirtschaftlichem Opportunismus den Italienern an. Die Meraner sollten sich daher von deren *Zeitung* distanzieren.⁴³ Vor allem die *Zeitung Südtirol* setzte sich mit Erscheinen der *Alpenzeitung* wiederholt kritisch mit deren Südtiroler Mitarbeitern – neben Albert Ellmenreich Rupert Steger und Otto Guem – auseinander.⁴⁴ Der Historiker Emanuel FENZ bezeichnet diese Mitarbeiter als faschistische “Kollaborateure”,⁴⁵ Stefan LECHNER merkt an, Journalisten wie Otto Guem hätten kaum über berufliche Alternativen verfügt und wohl aus ökonomischer Drangsal mitgearbeitet.⁴⁶ Weniger Verständnis zeigt er für Albert Ellmenreich, der die Lokalredaktion der *Alpenzeitung* in Meran leitete, obwohl er wiederholt vom faschistischen “Piccolo Posto” attackiert worden war. Außerdem konnte der wohlhabende Junggeselle Ellmenreich kaum wirtschaftliche Gründe für sein Engagement ins Feld führen. Was Albert Ellmenreichs Ruf bei vielen Zeitgenossen in Mitleidenschaft zog, war schon die Dauer seiner Tätigkeit: Nahezu ein Jahrzehnt war er für das Faschistenblatt tätig. Zum anderen war die *Zeitung* in jeder Hinsicht ein Fehlschlag: Sie bot ein mitunter peinliches sprachliches Niveau und war inhaltlich häufig auf einen Verlautbarungsjournalismus im Sinne des Regimes reduziert. So rückte sie zum bevorzugten Objekt des Südtiroler Humors auf.⁴⁷ Das Ziel der *Alpenzeitung*-Herausgeber, die faschistische Durchdringung der Bevölkerung zu beschleunigen, erfüllte sich dabei nicht einmal in Ansätzen.⁴⁸

10. Ideologische Affinitäten

Die aktive Rolle der Ellmenreich-Brüder bei der Herausgabe der *Alpenzeitung* wird plausibel, betrachtet man die Ausrichtung der *Meraner Zeitung* über einen längeren Zeitraum hinweg. Das in der Bevölkerung als “Tante vom Pfarrplatz” titulierte Blatt war nämlich von seiner Ausrichtung her keineswegs “liberal” in

⁴³ Cf. “Alpenland”, 14.04.1923, 4.

⁴⁴ Cf. “Südtirol”, 15.04.1926, 6–7.

⁴⁵ FENZ 1967, 319.

⁴⁶ Cf. LECHNER 2005, 363, 365.

⁴⁷ Cf. “Südtirol”, 15.03.1926, 6.

⁴⁸ Cf. REUT-NICOLUSSI 1928, 166–167.

einem modernen Sinn.⁴⁹ Friedrich Ellmenreich brachte eine aggressive deutsch-nationale Komponente in die Zeitung ein, die auch seine Söhne Oskar und vor allem der langjährige Schriftleiter Albert weiterverfolgten.⁵⁰ Eine solche Linie lässt sich über Jahrzehnte nachweisen, und sie wird an zahlreichen einschlägigen Themen sichtbar. Besonders markant sind etwa die zu k.u.k.-Zeiten geäußerten Vorbehalte gegenüber den verschiedenen Völkern der Donaumonarchie. Das “deutsche Kulturvolk” müsse tonangebend bleiben, andere, vor allem die slawischen Völker, hätten sich diesem Primat unterzuordnen.⁵¹ Am Ende des Krieges echauffierte sich Ellmenreich angesichts des Zusammenbruchs der Donaumonarchie denn auch über das “galizianische Soldaten-Gesindel” in Meran⁵² und räsionierte über großdeutsche Lösungen. Konsequenterweise wies Albert Ellmenreich in seinem Blatt stets sämtliche Forderungen der Trentiner auf eine Autonomie zurück.⁵³ Als sich ein Leser über antisemitische Tendenzen in der *Meraner Zeitung* beklagte, entgegnete die Redaktion, der Vorwurf gehe ins Leere, da man selbst als “Judenblatt” diffamiert werde.⁵⁴ Wie die Vorzeichen standen, wurde bei einer der zahllosen Pressefehden mit dem *Burggräfler* deutlich. Die antisemitische Behauptung des klerikalen Blattes, die Ellmenreichs seien Juden, konterte die Familie mit dem Hinweis, sie könne ihre “arische Abstammung” bis ins 17. Jahrhundert zurück nachweisen.⁵⁵

Während des Ersten Weltkrieges hetzte die *Meraner Zeitung* in einschlägiger Manier gegen den “Erbfeind” Italien, sah noch im Juni 1918 “die Stunde der Abrechnung mit dem welschen Nachbarn” gekommen.⁵⁶ Während man in den ersten Nachkriegsjahren sowohl in der *Meraner Zeitung* als auch in der *Südtiroler Landeszeitung* stets den “kerndeutschen” Charakter Südtirols betonte⁵⁷ und – in Erwartung günstigerer politischer Rahmenbedingungen – gewissermaßen die Faust im Sack ballte, wurden die Ellmenreich-Blätter ab 1921, vor allem aber ab dem Sommer 1922 zunehmend handzahn. Unterwürfige Töne, Bekundungen des Respekts und der Bewunderung gegenüber dem neuen Regime, wie man sie gegenüber dem liberalen Italien kaum vernommen hatte, prägten nun den

⁴⁹ Cf. BRUNNER 1979, 127–128.

⁵⁰ Cf. SCHÖNWEGER 1978/79, 195.

⁵¹ Cf. op. cit., 162, 166, 203.

⁵² Cf. op. cit., 450.

⁵³ Cf. op. cit., 267a, 272, 275.

⁵⁴ Cf. op. cit., 243–244.

⁵⁵ Cf. op. cit., 301.

⁵⁶ Cf. op. cit., 448.

⁵⁷ Cf. op. cit., 330.

Ton der *Meraner Zeitung*.⁵⁸ Der Ansatz, solcher Sinneswandel sei der repressiven faschistischen Pressepolitik geschuldet, greift freilich zu kurz: Wie zahllose vergleichbare Beispiele in Deutschland und Österreich zeigen, agierten die Deutschnationalen willfährig gegenüber Faschismus und Nationalsozialismus, weil sie deren Ziele teils offen, teils unterschwellig teilten.

11. Politische Hypothesen

Es verwundert darum kaum, dass die Leser der *Meraner Zeitung* Albert Ellmenreich (Bruder Oskar kümmerte sich in erster Linie um die wirtschaftlichen Belange) zunehmend als „Wasserträger des neuen Systems“⁵⁹ betrachteten – mit den oben erwähnten Reaktionen im Ausland. Ein deutliches Signal, woher jeweils der Wind im Hause Ellmenreich wehte, setzten schließlich die großen Schaufenster des Pötzelberger-Geschäftes Richtung Pfarrplatz: Ungeachtet einer mittlerweile hungernden Bevölkerung stellte das Unternehmen anlässlich von dessen Geburtstag im Jänner 1918 ein großes Bild von Kaiser Wilhelm II. in die Auslage. Als daraufhin mehrere Passanten die Scheibe bespuckten, quittierten dies die Ellmenreichs mit einer Anzeige. Nachdem die Brücke von einem autoritären System zum nächsten geschlagen war, platzierten die Brüder groß das neue faschistische Meraner Stadtwappen bzw. die Stadtfahne im Schaufenster.⁶⁰ Und 1943, anlässlich des 70. Geburtstags von Oskar Ellmenreich, lobte das nationalsozialistische *Bozner Tagblatt*,⁶¹ eines seiner Verdienste für den Nationalsozialismus sei es, als erster Südtiroler ein Bild des „Führers“ öffentlich ausgestellt zu haben.

Soviel Anerkennung kam nicht von ungefähr: Seit Mitte der 1930er-Jahre richtete sich die Familie Ellmenreich konsequent auf den Nationalsozialismus aus. Bezeichnend ist etwa die fünf Seiten umfassende Lobeshymne Albert Ellmenreichs auf den Reichspropagandaminister Josef Goebbels.⁶² Dieser habe als Gauleiter von Berlin „allen marxistischen, jüdischen und anderen verderblichen Einflüssen zum Trotz“ eine Renaissance der Stadt eingeleitet und könne nun als Propagandaminister „seine Fähigkeiten im Kampfe um den Wiederaufbau des geistigen & kulturellen Lebens Deutschlands erweisen.“ 1942 betont Oskar

⁵⁸ Cf. BRUNNER 1979, 129; SCHÖNWEGER 1978/79, 292.

⁵⁹ SCHÖNWEGER 1978/79, 188.

⁶⁰ Cf. op. cit., 426, 447.

⁶¹ Cf. „Bozner Tagblatt“, 28.12.1943, 3.

⁶² Cf. Dr. Goebbels, 09.10.1936 (Manuskript), in: Nachlass Albert Ellmenreich, Stadtarchiv Meran, S. 3–4.

Ellmenreich, sein “nationalsozialistischer Betrieb” habe eine Monopolstellung im Bereich Drucksorten für die Umsiedlungs- und ADO-Ämter inne, sein älterer Sohn Oskar sei – nach Absolvierung eines Lehrganges in der NS-Ordensburg Sonthofen⁶³ – als ADO-Ortsgruppenleiter tätig, während der jüngere, Herbert, als Angestellter von Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst in Berlin zur Wehrmacht abkommandiert worden sei.⁶⁴ Nach dem 8. September 1943 und der Besetzung Südtirols durch die Deutsche Wehrmacht waren die Ellmenreich-Söhne als Mitarbeiter der Gestapo an der Verfolgung der Meraner Juden beteiligt.⁶⁵ Es war diese Verstrickung in das NS-System, die ein Engagement der Familie im Pressebereich ungeachtet aller finanziellen und strategischen Überlegungen nach 1945 unmöglich machte.

12. Neubeginn unter besonderen Vorzeichen

Das Wiedererscheinen der deutschsprachigen Presse in Südtirol 1945 war Ausdruck der neuen politischen Verhältnisse. Räumlich blieb diese auf Bozen konzentriert – neben Meran spielte auch Brixen als Produktionsstätte keine Rolle mehr. In den ersten Nachkriegsmonaten kontrollierte die Alliierte Militärverwaltung das Pressewesen in Südtirol. Der nationalsozialistische “Bozner Verlag” wurde zur Liquidation gezwungen, dessen Immobilien dem 1943 enteigneten “Athesia”-Verlag zurückerstattet. Ebenso übernahm “Athesia” einen Großteil des Personals. Damit waren im Unterschied zur ehemaligen Konkurrenz die materiellen Voraussetzungen für eine Weiterarbeit gegeben. Aufgrund der relativ kurzen Unterbrechung ihrer Tätigkeit von lediglich 20 Monaten konnte “Athesia” ihren Kundenstock gewissermaßen erhalten. Sie erhielt als Dableiber-Betrieb nun auch die Genehmigung, ihre Pressetätigkeit wieder aufzunehmen. Bereits am 19. Mai 1945 erschien die erste Nachkriegsnummer der *Dolomiten*. Während “Athesia” auf die politische Unterstützung der Südtiroler Volkspartei setzen konnte und mit dieser fortan ein mächtiges Duopol bildete, hatte die Konkurrenz, die zum Teil noch mit nationalsozialistischem Personal arbeitete bzw. auf italienische Finanzierung angewiesen war, keine Chance.⁶⁶

In Meran hatte kein Verleger seit rund 20 Jahren Erfahrungen mit der Herausgabe von Zeitungen, durch Faschismus und Krieg war jegliche Kontinuität

⁶³ Cf. Personalbogen Oskar Ellmenreich, 04.09.1940, Bundesarchiv Berlin.

⁶⁴ Ellmenreich an SS-Gruppenführer Greifelt, 10.11.1942, 1–2, Bundesarchiv Berlin.

⁶⁵ Cf. INNERHOFER/MAYR 2015, 183–184.

⁶⁶ Cf. HILLEBRAND 2001b, 240.

abgerissen. An den Aufbau des nötigen kostspieligen technischen Maschinenparks war in den kargen Nachkriegsjahren nicht zu denken. Das konnte bzw. wollte sich kein Meraner Unternehmer leisten. Gemäß bestehendem Einheitsimperativ in der Südtirol-Politik der Nachkriegszeit (eine Partei, eine Zeitung!) hätte er zudem sofort mit sozialer Ausgrenzung und wirtschaftlichen Nachteilen rechnen müssen. So gab es in den folgenden Jahrzehnten zwar gelegentlich Planspiele, Meraner Unternehmer an zu gründenden Tages- bzw. Wochenzeitungen zu beteiligen, diese konkretisierten sich jedoch nie. Und angesichts der sinkenden Bedeutung der Presse im klassischen Sinn wird sich dies in Zukunft auch nicht ändern.

13. Bibliographie

- BRUNNER, Erwin: *Die deutschsprachige Presse in Südtirol von 1918–1945*, Wien 1979; [Dissertation].
- FENZ, Emanuel Gerson: *South Tyrol 1919–1939*, Colorado 1967; [Dissertation].
- FLEISCHMANN, Gerald: *Tyrolia-Vogelweider-Athesia. Geschichte und Entwicklung eines Südtiroler Presseverlages*, Wien 1967; [Dissertation].
- HILLEBRAND, Leo: *Medienmacht und Volkstumspolitik. Michael Gamper und der Athesia-Verlag*, Innsbruck / Wien 1996.
- HILLEBRAND, Leo: *Im Zeichen der Urania. Bruno Pokorny. Ein Südtiroler Bildungspionier*, Lana 2001a.
- HILLEBRAND, Leo: *Neue Freiheit – alte Fronten. Medien im Zeichen des Volkstumskampfes*, in: SOLDNER, Gottfried (ed.), *Totaler Krieg und schwerer Neubeginn (Das 20. Jahrhundert in Südtirol 3)*, Bozen 2001b, 236–251.
- INNERHOFER, Joachim/MAYR, Sabine: *Mörderische Heimat. Verdrängte Lebensgeschichten jüdischer Familien in Bozen und Meran*, Bozen 2015.
- LECHNER, Stefan: *Die Eroberung der Fremdstämmigen. Provinzfaschismus in Südtirol*, Bozen 2005.
- POKORNY, Bruno (ed.): *Meran hundert Jahre Kurort 1836–1936*, Innsbruck 1936.
- REUT-NICOLUSSI, Eduard: *Tirol unterm Beil*, München 1928.
- SCHÖNWEGER, Matthias: *Albert Ellmenreich und seine Öffentlichkeitsarbeit als Meraner Redakteur, Journalist und Chronist der Jahre 1890–1937*, Padua 1978/79; [Dissertation].
- STEURER, Leopold: *Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939*, Wien/München/Zürich 1980.
- TRAFÖJER, Karl: *Die innenpolitische Lage in Südtirol 1918–1925*, Wien 1971; [Dissertation].
- VOLGGGER, Franz: *Das Pressewesen Deutsch-Südtirols von 1900–1914*, Innsbruck 1971; [Dissertation].
- WEISSENSTEINER, Robert: *Die Geschichte Südtirols im Spiegel des christlich-sozialen Blattes „Der Tiroler“ 1914–1925*, Innsbruck 1979; [Dissertation].

Zeitungen

“Alpenland”

“Bozner Tagblatt”

“Der Burggräfler”

“Meraner Zeitung”

“Südtiroler”

“Südtiroler Landeszeitung”

“Volksrecht”

Quellen

ÜBERBLICK über die Firma S. Poetzelberger, Merano (1931), in: Nachlass Albert Ellmenreich, Stadtarchiv Meran.

S. PÖTZELBERGER = Aus der Geschichte der Firma S. PÖTZELBERGER (1931), in: Nachlass Albert Ellmenreich, Stadtarchiv Meran.

Dr. Goebbels, 09.10.1936, in: Nachlass Albert Ellmenreich, Stadtarchiv Meran.

Unterlagen Familie Ellmenreich, Bundesarchiv Berlin.